

12./VI. 1917

101

Wilson's Selbstentlarung.

Die nordamerikanische Union führt Krieg gegen den Status quo ante!

Wien, am 11. Juni.

Heute wird der Inhalt der Note, mit welcher Präsident Wilson Rußland zur Fortsetzung des Krieges auffordert, durch eine Neutermeldung bekannt. Unter den vielen Urkunden des Weltkrieges ist dieses Schriftstück des Haren der nordamerikanischen Trustrepublik eines der bedeutungsvollsten und wichtigsten, vielleicht das aufschlußreichste. Zum erstenmal bekennt darin Wilson die wahren Gründe seiner Kriegspolitik und enthüllt er, da er zurzeit als der eigentliche Sprecher der Westmächte gelten darf, zugleich die ursprünglichen Absichten der ganzen, von der Londoner City ausgegangenen Weltbrandstifterei.

Ohne mit der Wimper zu zucken, gesteht Herr Wilson, daß es der Status quo ante war, „von dem dieser schreckliche Krieg ausgegangen ist“, d. h. daß der Status quo ante, die politische Kräfteverteilung vor dem Kriege, die Verschwörung gegen den Frieden zustande gebracht hat. Dieser Status quo ante müsse abgeändert werden, dafür kämpfe Amerika, dafür kämpfen seine Mitverschworenen und dafür solle auch Rußland den Krieg fortsetzen. Nichts mehr von U-Bootkrieg, von „Lusitania“ und „Essex“, womit Wilson seine scheinheiligen Drohnoten an Berlin fütterte, nichts mehr von amerikanischen Bürgerrechten, von Menschlichkeit, Menschenglück, Menschenrechten, Kultur und Zivilisation, womit der pazifistische Heuchler zweieinhalb Jahre lang die Naivität kathedraler Gemüter und westlicher Schwarmgeister foppte! Die Maslerade hat keinen Zweck mehr. Aller Hüllen ledig bietet sich Wilsons Kriegspolitik nunmehr den Blicken der Welt: Der Status quo ante war der Kriegsgrund unserer Feinde und der Umstand, daß die militärischen Anstrengungen der Verbändler nicht ausreichten, diesen Status quo ante in ihrem Sinne zu ändern, er allein drückte Wilson das Kriegsbeil in die Hand, denn auch in Washington strebt man die Aenderung des Status quo ante auf Kosten der Mittelmächte an. Dies ist der Kern der Note Wilsons, alles andere ist nur unvermeidliche Ausschmückung, um die wankende und schwankende russische Demokratie mit der Brutalität des Geständnisses zu versöhnen, blauer Dunst für harmlose Gemüter, die an dem demokratischen Allerweltsklimbim ihre Freude haben, professorale Belehrungssucht, hohle Rhetorik.

Die Larven sind gefallen, hinter der Lüge und Schminke der Wilsonschen Heuchelei grinst, die unverwundlichen Wilsongläubigen erlebend, das naturechte Gesicht des Mitverschworenen der City hervor. Ob mit oder ohne Tauchbootkrieg, die siegreichen Mittelmächte hatten in jedem Falle mit der Feindschaft der „letzten Großmacht“ zu rechnen. Nur wenn sie dem Ansturm der Verbändler erlegen wären, hätte Wilson sein Neutralitätsspiel fortgesetzt, nur wenn die Aenderung des Status quo ante auch ohne amerikanischen Eingreifen zu erreichen gewesen wäre. Es wird einmal überaus lehrreich sein, die Geschichte des Weltkrieges von vorn nach rückwärts zu lesen, um so desto besser die Tatsachen mit deren Verschleierungen durch die feindlichen Regierungen vergleichen und nach Gebühr die ganze abgründige Verlogenheit und Verworfenheit einer Staatskunst einschätzen zu können, die ihre ungeheure Blutschuld mit den Feigenblättern pharisaischer Schlagworte zu verdecken trachtete. Am übelsten wird dann Wilson, der große Pazifist, Rechtsfreund und Humanitätsapostel abschneiden. Seine Noten in umgekehrter Reihenfolge gelesen, ergeben ein Monument des größten Tartüffs der Weltgeschichte. In der Beleuchtung der neuen Note an Rußland wird jeder Schritt Wilsons während des Krieges, jede seiner

Noten an die Mittelmächte, jede seiner Redensarten und Begründungen, jede seiner Zweideutigkeiten und offenkundigen Parteilichkeiten, seine „Friedensvermittlung“ mit den darauf folgenden Brandstiftereien bei den Neutralen, kurz jede Phase der originellen amerikanischen Neutralität zu einem Schandkapitel in der Geschichte der großen nordamerikanischen Republik, über das sich Wilsons berühmte Vorgänger auf dem Kapitol zu Washington im Grabe umbrehen dürften. Kein halbes Jahr ist noch dahin, seit Wilson vom künftigen Frieden forderte, es dürfe keine Sieger und keine Besiegten geben. Nun predigt er den Russen die Alternative „Sieg oder Unterwerfung“! Und kaum glaubte die russische Demokratie in der Formel „keine Annexionen und keine Kriegsschädigung“ eine Friedensmöglichkeit für Rußland gefunden zu haben, schreit sie der große Pazifist und Oberdemokrat jenseits des Ozeans an: Nichts da! Der Status quo ante muß geändert werden, die Mittelmächte müssen in der Form von „Unterspändern“ — eine Variante der Wandervogelbesen „Desannexionen“ — und von „Wiedergutmachungen“ sich sowohl die Auserlegung von Annexionen als auch von Kriegsschädigungen gefallen lassen, damit sie für alle Zukunft unfähig werden, sich den Plänen der Westmächte und der durch die City und Wilson vertretenen Plutokratie hindernd in den Weg zu stellen! Rußland, so rät Wilson, solle sich jetzt ja nicht schwach zeigen, jetzt, da auch Amerika daran sei, „Blut und Schätze“ für den edeln Zweck zu opfern. Wilson ist auch plötzlich ein Gegner der bloß idealistischen Politik geworden. Die mag zwar gut sein, um Beifall zu bekommen, aber, sagt er, „praktische Fragen können nur durch praktische Mittel zur Lösung gebracht werden“, und er, ausgerechnet Wilson, der neue, der ungeschminkte Wilson, macht sich dabei lustig über die Politik der „Phrasen“! Allen „freien Völkern“ der Welt — „frei“ wie die Lohnsklaven der amerikanischen Plutokratie — trägt Wilson ein Abkommen zum gemeinsamen Kampf gegen die Mittelmächte an. Sogar den Sozialdemokratien der Mittelmächte trägt er sich als Befreier von der „Autokratie“ an.

Auf das Echo, das der Note Wilsons aus dem Chaos der russischen Demokratie erwidert wird, darf man gespannt sein. Es mag schon sein, daß die Kerenski und Genossen den amerikanischen Zuruf als erwünschte Hilfe ihrer eigenen Absichten begrüßen werden. Aber im übrigen müßte es nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die Zusprüche des Weltprofessors aus Amerika nicht in ganz Rußland grimmiges Hohngelächter ernten würden. Man ist in Rußland nicht mehr in der Laune und auch schwerlich mehr in der Lage, Wilsons politischen Plänen zuliebe die Hinopferung von Menschenleben und Volksvermögen fortzusetzen. Man hat das Glück der politischen Bundesgenossenschaft mit den Westmächten bis zur Neige ausgelostet und trägt kaum noch Verlangen danach, sich in die Polypenarme einer neuen, noch viel bedenklicheren Freundschaft zu begeben. Der einzige wirklich fühlbare und dauernde — aere perennius! — Erfolg der neuesten Note Wilsons dürfte demnach die endgültige Enthüllung seiner Kriegspolitik bleiben.